

Ausgezeichnete Spitzenmedizin für Mönchengladbach & die Region



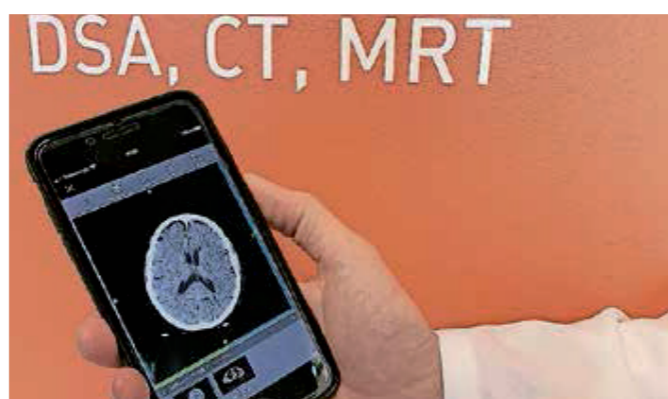
– Anzeige –
Kliniken Maria Hilf
Mönchengladbach ●●●

Spitzenmedizin in die Breite tragen

Die Kliniken Maria Hilf zeigen in der Neuroradiologie beispielhaft, wie Spezialkompetenzen aus einem maximalversorgenden Krankenhaus anderen Teilnehmern im Gesundheitswesen zur Verfügung gestellt werden können

Im Zuge der Entwicklung zu einer zentrumsbasierten Spitzenmedizin stellt sich die Frage nach einer wohnortnahen, finanzierbaren und gleichzeitig kompetenten Versorgung. Die Kliniken Maria Hilf zeigen in der Radiologie beispielhaft, wie Spezialkompetenzen aus einem maximalversorgenden Krankenhaus anderen Teilnehmern im Gesundheitswesen zur Verfügung gestellt werden können – und zwar technisch einfach umsetzbar, zuverlässig, datenschutzkonform und preiswert.

Im Jahr 2017 wurde die Spezialabteilung Neuroradiologie in die damalige Klinik für Radiologie der Kliniken Maria Hilf integriert. Die Herausforderung bestand darin, diese Spezialkompetenz den Kollegen im Haus, in anderen Krankenhäusern und im niedergelassenen Bereich in der Region zur Verfügung zu stellen. „Grundsätzlich ist es für alle Teilnehmer im Gesundheitswesen mühevoll, Spezialkompetenzen vorzuhalten. Je kleiner die teilnehmende Einheit, desto schwieriger ist es, das gesamte Spektrum der medizinischen Expertise abzubilden“, berichtet Prof. Adrian Ringelstein, Chefarzt der Klinik für Radiologie und Neuroradiologie. Zunächst wurde ein Konzept zur Sicherung der internen Qualität entwickelt, und zwar im 24-Stunden-Dienstbe-



Durch die Verbindung mit einem Bildarchiv und einem Netzwerk-Server macht es das Kommunikationssystem JOIN den Ärzten möglich, medizinische Informationen zu teilen und so präzisere Diagnosen zu stellen; auch in einer Notfallsituation.

trieb. Zu diesem Zweck wurde ein Kommunikationssystem etabliert, das den Ärzten im Krankenhaus einen Pool neuroradiologisch ausgebildeter Kollegen anbietet, die jederzeit und von überall spezielle Fragestellungen beantworten und Entscheidungshilfen bieten können.

„Diese Möglichkeit erhöht die diagnostische Sicherheit, außerdem werden damit zum Beispiel radiologische Interventionen immer mit maximaler Kompetenz; auch nachts und am Wochenende durchgeführt“, berichtet Prof. Ringelstein. Theoretisch könnten für diese „Hintergrundkommunikation“ auch handelsübliche Messenger genutzt werden. „Deren Einsatz ist aber aus Datenschutzgründen höchst be-

denklich“, sagt Prof. Ringelstein. Die Kliniken Maria Hilf entschieden sich deshalb für eine technisch stabile und datenschutzkonforme Lösung. Die Software „JOIN“, ein Produkt der Firma Allm inc. JOIN, ist eine Kommunikations-App für Ärzte und medizinische Experten. Durch die Verbindung mit einem Bildarchiv und einem Netzwerk-Server macht es JOIN den Ärzten möglich, medizinische Informationen zu teilen und so präzisere Diagnosen zu stellen; auch in der Notfallsituation. Prof. Ringelstein: „JOIN ist mit der Datenschutz-Grundverordnung vereinbar – es wurde noch einmal separat vom Datenschutzbeauftragten des Landes NRW geprüft. Die Kommunikation erfolgt verschlüsselt. Zu-

dem greift das Produkt nicht auf die gespeicherten Kontakte auf dem mobilen Endgerät zu.“ Eine Zuordnung der Bilder zu einem Patienten ist nur dem versendenden Behandlungsteam in der Klinik – innerhalb der Firewall – möglich und nicht dem Bildbetrachter. Datensätze werden mit einem komplexen Algorithmus automatisch anonymisiert versendet und nach einer vom Krankenträger definierten Zeit gelöscht. Prof. Ringelstein: „Praktikabilität, Schnelligkeit und einfache Bedienbarkeit herkömmlicher Messenger bleiben aber erhalten, sodass sich eine entsprechend hohe Nutzungsrate entwickeln konnte und zudem kaum Einarbeitungszeit erforderlich war.“

Der erste Schritt des Projekts war, einen legalen Bildaustausch sicherzustellen. Auf diese Weise konnte die neuroradiologische Expertise 24 Stunden am Tag intern zur Verfügung gestellt werden. Prof. Ringelstein: „Im Laufe der Zeit entwickelte sich auch bei den niedergelassenen Kollegen und benachbarten Krankenhäusern der Wunsch nach Unterstützung für bestimmte komplexe Fragestellungen, sodass einige größere Praxen verschiedener Fachgebiete in das Netzwerk integriert wurden. Hierzu waren einfache technische Modifikatio-

nen des Netzwerks nötig, weil die Aufnahmen der Patienten jetzt von außerhalb der Krankenhausfirewall zur Verfügung gestellt werden mussten.“ Die Lösung lag darin, den niedergelassenen Ärzten einen Laptop zur Verfügung zu stellen, der einerseits als Lesegerät für die auf DVDs gespeicherten Bilder dient und andererseits als anonymisierender Gateway-server fungiert. Dadurch entstand ein Konsil-Netzwerk, das den niedergelassenen Ärzten eine neuroradiologische, radiologisch-onkologische oder radiologisch-interventionelle Kompetenz bietet, „und zwar immer und ‚on time‘“ berichtet Prof. Ringelstein. „Die Kollegen können Expertenmeinungen in die Behandlung oder Beratung des Patienten direkt einfließen lassen. Zudem vereinfachte sich die Begleitung der von der Klinik behandelten und von den niedergelassenen Kollegen weiterbetreuten Patienten. Der Versand von DVDs und das Warten auf eine konsiliarische Mitbeurteilung der Bilder entfällt.“ Das mittlerweile als Konsilnetz NRW (www.kn-nrw.de) bekannt gewordene Mönchengladbacher System ist auch beim Gesundheitsministerium des Landes NRW aufgefallen und wird auf dem Stand der Landesregierung auf der diesjährigen virtuellen MEDICA präsentiert werden.

INTERVIEW PROF. ADRIAN RINGELSTEIN Ein Netzwerk zum Wohle der Patienten

Welche Vorteile bietet das neue Netzwerk Patienten und Ärzten?
PROF. ADRIAN RINGELSTEIN Das neue System unterstützt die Zusammenarbeit von interdisziplinären Teams, die in der stationären und ambulanten Versorgung Hand in Hand arbeiten.

Ein wichtiger Aspekt für ein solches Netzwerk sind immer auch die Kosten. Was müssen die Teilnehmer aufbringen?

PROF. RINGELSTEIN Unsere Expertise wird allen Teilnehmern kostenlos angeboten. Die technischen Voraussetzungen stellen wir selbst mit der Hilfe von JOIN zur Verfügung. Die Kosten belaufen sich auf etwa 10 Euro/Monat. Ein entsprechend vorbereiteter Laptop für die niedergelassenen Kollegen kostet einmalig etwa 350 Euro.

Welche Vorteile bietet das Netzwerk den Teilnehmern?

PROF. RINGELSTEIN Unser Netzwerk wird aktuell vor allem von den niedergelassenen Kollegen genutzt. Zunehmend suchen Patienten gezielt nach unseren Partner-Praxen, weil sie dann sicher sein können, dass spezielle Fragestellungen bei Bedarf nochmal von Spezialisten mitbeantwortet werden. Unseres Erachtens ergibt sich daraus ein „Versorgungsvorteil“ durch die „Netzwerk-Praxen“ nach dem Motto: „Nur wenn wir (als Patient) in eine der Netzwerk-Praxen gehen, erhalten wir eine Expertenmeinung.“ Wir erreichen damit außerhalb der



Prof. Dr. med. Adrian Ringelstein, Chefarzt der Klinik für Radiologie und Neuroradiologie

Klinik, aber innerhalb des Netzwerks, das gleiche hohe Qualitätsniveau wie innerhalb der Klinik. Gleichzeitig ist das System gesundheitspolitisch sinnvoll, weil eine flächendeckende Versorgung mit Spezialkompetenzen erreicht wird, ohne wenig genutzte Infrastruktur überall vorzuhalten, und gleichzeitig die heimatnahe Patientenversorgung durch den vertrauten Arzt zu erhalten. Zudem können viele Fragen bereits im Vorfeld geklärt werden, sodass unnötige Verlegungen in übergeordnete Krankenhäuser oder stationäre Aufnahmen entfallen. Der Patient muss also nicht mehr zum Spezialisten gehen, sondern der Spezialist kommt über den behandelnden Arzt vor Ort zum Patienten. Letztlich profitieren so die Patienten, die teilnehmenden Partner im Gesundheitswesen, aber auch die Kostenträger von dieser Idee. Spezialkompetenzen werden so aus einem maximalversorgenden Krankenhaus in die Regionen getragen.